

## Bevölkerungsentwicklung in Lateinamerika

Von [Steffen Kröhnert](#)

Der Begriff „Lateinamerika“ bezeichnet hier die Gesamtheit aller Staaten auf dem amerikanischen Kontinent südlich der USA. Er schließt die Karibischen Inseln mit ein. In dieser Großregion, die sich von der mexikanischen Grenze bei San Diego im Norden bis Kap Hoorn im Süden erstreckt, leben gegenwärtig (2005) 560 Millionen Menschen.

### Von der Bevölkerungskatastrophe zur Bevölkerungsexplosion

Die lateinamerikanische Bevölkerung hat seit der „Entdeckung“ des Kontinents durch die Europäer Phasen höchst unterschiedlicher Entwicklung erlebt: Die erste dieser Phasen war die eines katastrophalen Niedergangs. Als Christoph Kolumbus im Jahr 1492 die karibischen Inseln erreichte, lebten schätzungsweise rund 50 Millionen Ureinwohner auf dem Gebiet des heutigen „Lateinamerika“. Konzentriert waren sie hauptsächlich im Hochland von Mexiko und in der Andenregion. Nur ein halbes Jahrhundert später waren 90 Prozent der einheimischen Bevölkerung tot. Zugrunde gegangen waren sie an eingeschleppten Krankheiten wie Pocken, Pest, Masern und Typhus, aber auch an Hunger, Auszehrung und systematischem Mord. Um 1650 waren nur noch vier Millionen Einheimische am Leben, so dass die europäischen Machthaber beginnen mussten, in großem Umfang schwarze Sklaven aus Afrika nach Lateinamerika zu „importieren“, um genügend Arbeitskräfte für ihre Plantagen zu beschaffen. Im Laufe der kolonialen Epoche gelangten etwa 9 Millionen Afrikaner nach Lateinamerika. Deren Mischung mit Europäern und südamerikanischen Ureinwohnern führte zu der großen ethnischen Vielfalt, die heute in Lateinamerika anzutreffen ist.

In den auf die Bevölkerungskatastrophe folgenden 200 Jahren erlebte Lateinamerika ein langsames Bevölkerungswachstum. Jedoch hatte auch im Jahr 1850 die Bevölkerung mit 30 Millionen noch nicht wieder das „voreuropäische“ Niveau erreicht.

Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte die Industrialisierung auch Teile Lateinamerikas: Neue Transport- und Kommunikationswege stimulierten ausländische Investitionen und ökonomisches Wachstum. Die wirtschaftliche Entwicklung machte die Region auch für europäische Emigranten attraktiv. Italiener, Spanier, Portugiesen, Deutsche, Russen und Japaner ließen sich in den Ländern Lateinamerikas nieder. Im Jahr 1914 war die Zahl der im Ausland geborenen Einwohner der argentinischen Provinzen Buenos Aires, Córdoba und Santa Fe doppelt so hoch, wie die der Einheimischen. Während Italiener im Gebiet von Sao Paulo die Portugiesen

als größte Immigrantengruppe verdrängten und dort in der lukrativen Kaffee-Industrie arbeiteten, ließen sich deutsche Immigranten vorwiegend in den südlichen Teilen Brasiliens und Chiles nieder. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lebten in Lateinamerika auch etwa 800.000 Asiaten, die hauptsächlich als Vertragsarbeiter dorthin gelangt waren.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung Lateinamerikas rapide: Während die Geburtenrate mit 42 Geburten je 1000 Einwohner auf dem gleichen Niveau verharrte wie gegen Anfang des Jahrhunderts (um 1900 ca. 44), sank die Sterblichkeit durch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region zwischen 1900 und 1950 von 26 auf 16 Todesfälle je 1000 Einwohner. Die Wachstumsrate der lateinamerikanischen Bevölkerung, deren Zahl 1950 mit 167 Millionen Menschen bereits die Population Anglo-Amerikas überstieg, erreichte in den frühen 1960er Jahren mit 2,8 Prozent jährlich ihren Höhepunkt. Seitdem verringerten sich die Wachstumsraten allmählich, in absoluten Zahlen nahm die Bevölkerung jedoch weiter zu: Binnen 30 Jahren, zwischen 1950 und 1980, hatte sie sich erneut auf 361 Millionen verdoppelt.

Das Wachstum der lateinamerikanischen Bevölkerung wird noch lange anhalten. Bis 2050 soll die Zahl der Südamerikaner von derzeit 520 Millionen bis auf 782 Millionen ansteigen. Brasilien, bevölkerungsreichstes Land der Region, wird dann 250 Millionen (derzeit 186 Millionen), das an zweiter Stelle stehende Mexiko wird 139 Millionen (gegenwärtig 107 Millionen) Einwohner zählen.

#### Bevölkerungsentwicklung in Staaten Lateinamerikas 1950-2050 (in Millionen)

	1850	1900	1950	2005	2050
Lateinamerika (gesamt)*	30	60,1	167	561	782
Argentinien	1,1	4,7	17,2	39	51,4
Brasilien	7,2	17,3	54	186	253,1
Chile	1,3	2,9	6,1	16,2	20,6
Mexiko	7,7	13,6	27,7	107	139
Peru	1,9	3,8	7,6	28	42,5
Venezuela	1,5	2,3	5,1	26,7	42
Kolumbien	2,2	3,8	12,6	45,6	65,6
Ecuador	0,8	1,4	3,4	13,2	19,2
Guatemala	0,9	1,4	3	12,6	25,6
Kuba	1,2	1,6	5,9	11,2	9,7

Quelle: Angaben für 1850 bis 2000: Brea (2003), Projektionen für 2050: UN World Population Prospects: The 2004 Revision

#### Internationale Migration

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde Lateinamerika von einem Ziel internationaler Migration zu einer Auswanderungsregion. Seit den 1950er Jahren ist der Wanderungssaldo negativ. Die USA wurden zum wichtigsten Niederlassungsgebiet emigrierter Lateinamerikaner. Dort wohnten im Jahr 2000, dem Jahr des letzten Zensus, 35 Millionen sogenannte „Latinos“, 13 Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Viele Lateinamerikaner sind der wirtschaftlichen und politischen Misere Lateinamerikas auch in Richtung Europa entflohen. Kulturelle Affinität und Sprache zogen sie vor allem nach Spanien und Italien. In Japan lebten 2001

etwa 200.000 Lateinamerikaner japanischer Abstammung. Sie kehrten aus wirtschaftlichen Gründen in das Land zurück, das einst ihre Vorfahren mit derselben Motivation verlassen hatten.

Gegenwärtig verzeichnet die Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen eine Nettoemigration von 800.000 Lateinamerikanern pro Jahr, das entspricht einer Nettoemigrationsrate von 1,5 pro tausend Einwohner. Damit ist Lateinamerika im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung die am stärksten von Abwanderung betroffene Großregion der Welt. Die Nettoemigrationsrate in Afrika beträgt nur 0,5; in Asien 0,3 je 1000 Einwohner.

### **Der demografische Übergang in den Ländern Lateinamerikas**

Lateinamerika entwickelt sich jedoch demografisch nicht einheitlich. Die verschiedenen Staaten haben eine unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Entwicklung erlebt und befinden sich daher auch in verschiedenen Stadien der demographischen Transformation<sup>[1]</sup>.

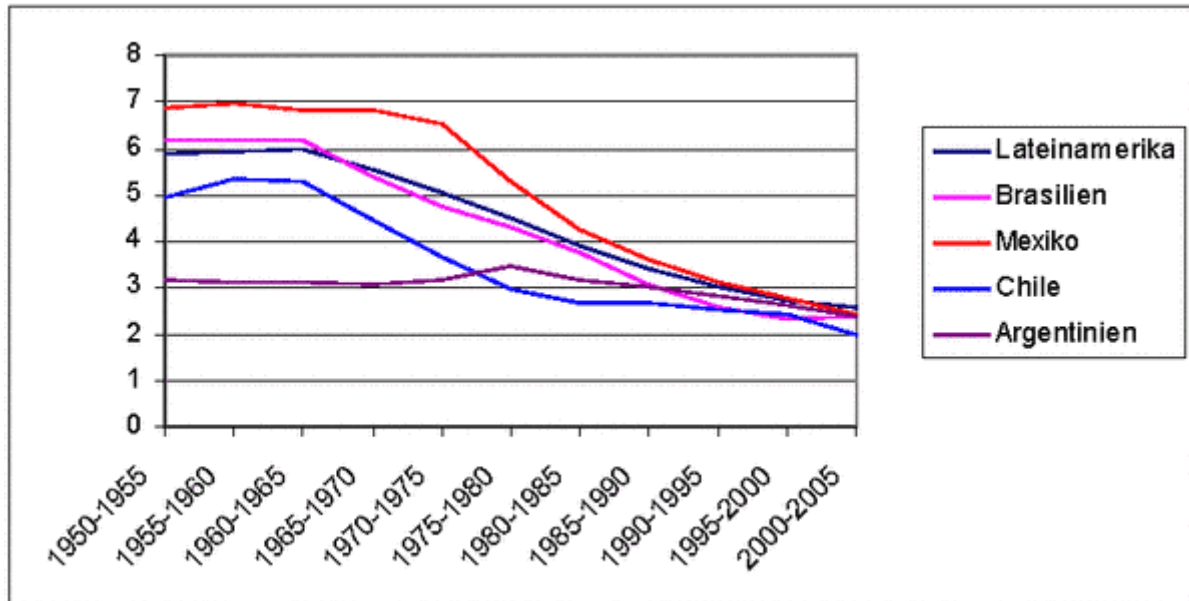
Beinahe vollendet haben Kuba, Argentinien, Uruguay und Chile den demografischen Übergang. Diese Länder haben niedrige Geburten- und Sterberaten und nur noch ein geringes natürliches Bevölkerungswachstum zwischen 0,4 Prozent (Kuba) und 1,1 Prozent (Argentinien) jährlich (2005). Die Lebenserwartung liegt zwischen 75 und 78 Jahren und damit auf dem Niveau entwickelter Länder. Argentinien und Uruguay hatten bereits in den 50er Jahren niedrige Fertilitätsraten (3,2 bzw. 2,7 Kinder je Frau), die sich bis heute (2,4 bzw. 2,2 Kinder) nur noch wenig verändert haben. In Kuba und Chile hingegen, deren Fertilitätsraten 1950 wenig unter dem lateinamerikanischen Durchschnitt lagen (ca. 6), sank die Kinderzahl je Frau wesentlich stärker. In Kuba ist die Gesamtfertilitätsrate mit 1,5 Kindern je Frau heute sogar ähnlich gering, wie in vielen Industriestaaten Europas.

Brasilien, Kolumbien, Costa Rica, Mexiko, Panama, Peru, die Dominikanische Republik und Venezuela befinden sich in einer fortgeschrittenen Phase der demografischen Transformation: Ihre Bevölkerungen sind, auf Grund der Bevölkerungsexplosion in den 50er und 60er Jahren, jung. Jedoch ist die Fertilität dort deutlich zurückgegangen. Die Gesamtfertilitätsrate sank von 6,2 Kindern je Frau in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre auf 2,8 zur Jahrtausendwende. Das natürliche Bevölkerungswachstum dieser Länder liegt gegenwärtig noch zwischen 1,3 Prozent (Peru) bis 1,7 Prozent (Dominikanische Republik, Mexiko, Panama und Venezuela) pro Jahr. Diese neun Länder haben in den vergangenen 50 Jahren erhebliche Fortschritte in der Gesundheitsversorgung ihrer Bevölkerung gemacht, was sich positiv auf die durchschnittliche Lebenserwartung ausgewirkt hat. Diese lag um 1950 in keinem dieser Länder über 55 Jahre, in Peru sogar nur bei 44. Im Jahr 2005 hatten die Menschen in allen diesen Ländern eine Lebenserwartung von 68 Jahren oder mehr. Costa Rica hat mit 79 Jahren derzeit sogar die höchste Lebenserwartung in Lateinamerika.

In El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Paraguay liegen die Sterberaten heute im mittleren Bereich, die Geburtenraten sind jedoch noch sehr hoch, weshalb diese Länder die höchsten natürlichen Bevölkerungswachstumsraten Lateinamerikas haben (zwischen 1,7 Prozent in Paraguay und 2,8 Prozent in Guatemala). In diesen Ländern ging die Fertilität erst viel später und bei weitem noch nicht so stark zurück wie in der übrigen Region. In Honduras, Guatemala und Nicaragua bekamen Frauen um 1950 durchschnittlich mehr als 7 Kinder. Gegenwärtig liegt die Gesamtfertilitätsrate in diesen Ländern noch immer zwischen 3 und 4,5.

Noch am Anfang des demografischen Übergangs befinden sich die relativ rückständigen Länder Haiti und Bolivien. Dort liegen die Geburten- und Sterberaten noch deutlich über dem Durchschnitt, wobei beide Länder durch die Differenz beider Werte ein starkes natürliches Bevölkerungswachstum aufweisen (Haiti 2,3 Prozent, Bolivien 2,2 Prozent jährlich). Die Fertilitätsrate ist mit 4,7 bzw. 3,8 noch immer hoch. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist in Haiti mit 52 Jahren erschreckend gering und auch Bolivien hat mit 64 Jahren die zweitniedrigste Lebenserwartung des Kontinents (Datengrundlage: PRB 2006).

### Gesamtfertilitätsraten in Lateinamerika 1950 bis 2005



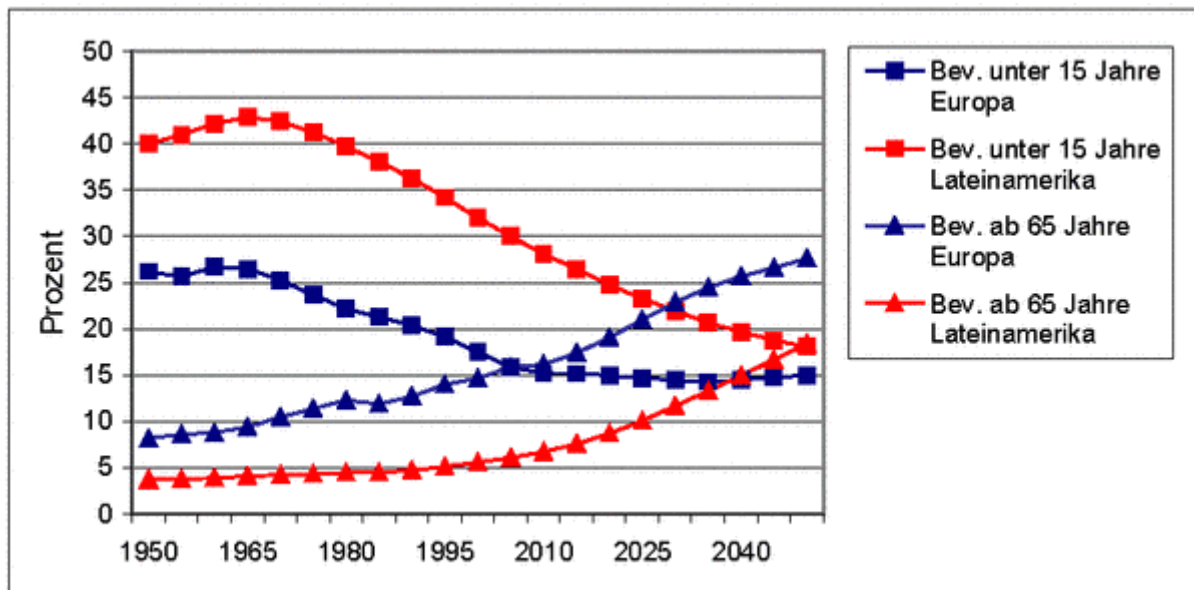
Quelle: UN World Population Prospects: The 2001 Revision, eigene Grafik

### Altersstruktur

Lateinamerika hatte lange Zeit eine extrem junge Bevölkerung. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region führte seit den 30er Jahren dazu, dass viel mehr Kinder überlebten als vorher. 1963 waren ca. 43 Prozent der lateinamerikanischen Bevölkerung jünger als 15 Jahre. Damals hatten 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter 89 Abhängige (in diesem Fall fast ausschließlich Kinder) zu ernähren, ein extrem hoher Wert. Der starke Fertilitätsrückgang seit den 60er Jahren führte zu einem allmählichen Abbau dieses demografischen Ungleichgewichts. Im Jahr 2005 waren noch 30 Prozent der Lateinamerikaner unter 15 Jahre alt, was die Region im internationalen Vergleich ins Mittelfeld rückte.

Die „Babyboomer“ der 1960er Jahre werden etwa um das Jahr 2020 herum ins Pensionsalter eintreten. Der Anteil der Alten, der heute mit 6 Prozent noch verschwindend gering ist und sich seit 1950 (4 Prozent) kaum erhöht hat, wird dann deutlich ansteigen. Im Jahr 2050 werden ca. 18 Prozent der Lateinamerikaner älter als 65 Jahre sein. Allerdings ist dieser Anteil dann im internationalen Vergleich immer noch relativ gering: In Europa werden 2050 fast 30 Prozent älter sein als 65 Jahre, in Nordamerika über 20 Prozent.

## Anteile abhängiger Bevölkerung (unter 15 Jahre und über 65 Jahre) in Lateinamerika und Europa 1950 bis 2050



Quelle: UN World Population Prospects: The 2004 Revision, eigene Grafik

### Verstädterung

Lateinamerika hat im vergangenen Jahrhundert eine beispiellose Urbanisierung erlebt. Wohnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts lediglich 10 Prozent der Lateinamerikaner in Städten, waren es 1950 bereits 41 Prozent, heute sind es mehr als drei Viertel der Bevölkerung (77 Prozent). Ursache dieser Bevölkerungsexplosion der Städte war eine massive Landflucht. Zwischen 1950 und 1980 migrierten schätzungsweise 27 Millionen Lateinamerikaner vom Land in die Städte, der Höhepunkt der Migrationswelle lag in den 1960er Jahren. Bis 1970 war der Migrationsstrom auf die größten Städte Lateinamerikas beschränkt und machte sie zu Megastädten. 1950 war Buenos Aires die einzige Großstadt mit mehr als 5 Millionen Einwohnern. Im Jahr 2005 zählte Lateinamerika sieben Megastädte, von denen vier, Mexiko-City, Sao Paulo, Buenos Aires und Rio de Janeiro, mehr als zehn Millionen Einwohner haben. Als Hort von extremer Armut, Schmutz und Kriminalität erlangten sie nicht selten traurige Berühmtheit. Jedoch: die Wachstumsdynamik der Megastädte, die jahrelang Wissenschaftler und Entwicklungshelfer alarmierte, ist gebrochen. Verschmutzung, eine völlig überforderte Infrastruktur, sinkende Löhne und die schlechte Lebensqualität führten dazu, dass Migranten nach alternativen Wanderungszielen suchten. Die höchsten Bevölkerungswachstumsraten des Kontinents haben heute mittlere Großstädte, wie Tijuana (Mexiko) oder Valencia (Venezuela). Während in Brasilien Rio de Janeiro, mit seinen mehr als zehn Millionen Einwohnern, zwischen 2000 und 2005 nur eine jährliche Wachstumsrate von 1,2 Prozent hatte, erreichte das 930.000 Einwohner kleine Florianopolis eine Wachstumsrate von 4,8 Prozent, das eine Million Einwohner zählende Sao Luis 2,5 Prozent. Die Verstädterung des Subkontinents wird indes weiter anhalten. Lateinamerika könnte bereits in Kürze Nordamerika als Region mit dem weltweit höchsten Urbanisierungsgrad ablösen. Dort leben gegenwärtig 80 Prozent der Menschen in Städten.

### Ausblick

Aus Sicht des Demografen hat Lateinamerika viele Voraussetzungen für eine positive Entwicklung: Es ist mit 8 Prozent der Weltbevölkerung, bei 14 Prozent der globalen Landmasse, nicht übermäßig dicht besiedelt. Die Bevölkerungsexplosion ist weitgehend gestoppt. Dennoch werden auf dem Kontinent noch lange zahlreiche junge, produktive Menschen leben. Die Region ist hochgradig urban und nicht mehr bäuerlich organisiert. Lateinamerika könnte die kommenden Jahrzehnte nutzen, um auch wirtschaftlich eine „demografische Dividende“ zu erzielen. Der Zeitraum, nachdem Belastung der Volkswirtschaften durch die enormen Kinderzahlen vorüber ist, und bevor die in Europa zu beobachtende Vergreisung der Gesellschaft einsetzt, verspricht einen hohen Anteil an produktiven, erwerbstätigen Menschen an der Gesamtbevölkerung. Ob die Menschen in Lateinamerika dann tatsächlich besser leben werden, wird aber in hohem Maße von politischen und nicht allein von demografischen Entwicklungen abhängen.

[1] Der Begriff der demografischen Transformation bezeichnet den Übergang von einer „verschwenderischen“ Bevölkerungsweise (Mackenroth) mit hohen Geburten- und Sterberaten und wenig Wachstum über eine Phase des Absinkens der Sterberate bei starkem Bevölkerungswachstum hin zu einer „sparsamen“ Bevölkerungsweise mit niedrigen Geburten und Sterberaten bei wieder stabiler oder gar schrumpfender Bevölkerung (vgl. den Artikel „Demografischer Übergang“ von Rainer Münz und Ralf Ulrich in diesem Online-Handbuch).

## Literatur / Links

Jorge A. Brea (2003): Population Dynamics in Latin America. In: Population Bulletin (58), Heft 1. Washington.

Population Reference Bureau (2006): 2006 World Population Datasheet

UN Population Division (2002): International Migration Report 2002. New York.

UN Population Division (2004): World Population Prospects. The 2004 Revision. New York.

UN Population Division (2005): World Urbanization Prospects. The 2005 Revision. New York.

Economic Commission for Latin America and the Caribbean (ECLAC) [www.eclac.org](http://www.eclac.org)

Pan-American Health Organization (PAHO) [www.paho.org](http://www.paho.org)

Centro Latinoamericano y Caribeño de Demografía (CELADE)  
<http://www.eclac.cl/celade/default.asp?idioma=IN>

Stand: Oktober 2007

Nachdruck und Weiterverwendung des Artikels unter Angabe der Quelle erlaubt. Um Zusendung eines Belegexemplars wird gebeten.

Das Online-Handbuch Demografie des Berlin-Instituts wird gefördert von

**Robert Bosch Stiftung**